

# Kleine Labormäuse

**Der neue Kinder- und Jugendbeirat des Vienna Open Lab berät Wissenschaftler**



**Forscherinnen mit Beratungsfunktion:**  
„Kinder haben ihre eigene Herangehensweise an Dinge, an die Erwachsene oft gar nicht denken“

**Vienna Open Lab**  
Kurse und Seminare im molekularbiologischen Mitmachlabor finden sich unter:  
[www.viennaopenlab.at](http://www.viennaopenlab.at)

**REPORTAGE:**  
USCHI SORZ

**S**ich die Nase plattzudrücken wäre hier nicht ratsam. Aber viel fehlt nicht mehr vor der Glasscheibe, hinter der unter einem Dunstabzug mit Feuer experimentiert wird. Angetan mit Schutzbrille und Labormänteln drängen sich acht Buben und Mädchen zwischen acht und zehn Jahren staunend vor der schützenden Scheibe, während Manuela Ringbauer vom Vienna Open Lab Wasser auf eine Wachsflamme sprüht.

Die Flamme wird schlagartig größer und die Kinder sehen, dass man Feuer nicht immer mit Wasser löschen kann. Fettbrände etwa verschlimmern sich dadurch. „Hier braucht man einen CO<sub>2</sub>-Löscher“, erklärt die Molekularbiologin. Den werden sie anschließend selbst bauen und auch andere Löschnethoden, etwa mit Trockeneis, kennenlernen.

„Feuer und Flamme“ heißt der Workshop des molekularbiologischen Mitmachlabors, den Niklas, Dario, Emma, David und die anderen kleinen Labormäuse als Ersttester und Feedbackgeber besuchen. Gemeinsam mit der Gruppe der Elf- bis 14-Jährigen, die im Labor gegenüber chemische Stoffe untersucht, gehören sie dem neuen Kinder- und Jugendbeirat des Vienna Open Lab an. An diesem sonnigen Oktobertag ist ihre erste Zusammenkunft.

„Kinder haben ihre eigene Herangehensweise an Dinge, an die wir als Erwachsene oft gar nicht denken“, sagt Karin Garber, Leiterin des Vienna Open Lab. „Der Kinder- und Jugendbeirat soll uns helfen, unser Programm noch besser an unsere Ziel-

gruppe anzupassen.“ Seit zehn Jahren ermöglicht es die Initiative des Vereins Open Science und des Instituts für Molekulare Biotechnologie (IMBA) im Biocenter St. Marx, interessierte jeden Alters hinter die Kulissen eines Forschungslabors blicken zu lassen. Für Kinder, ob allein oder mit der Schule, steht eine Vielzahl an Kursen zur Verfügung. Dazu gibt es eine anspruchsvolle Ferienbetreuung und Lehrerseminare.

„Wir sind sehr gewachsen“, erzählt Genetikerin Garber. „Zunächst räumlich vom kleinen Kammerl zu diesen beiden großen Labors, aber wir erweitern auch inhaltlich, beispielsweise nun um Chemie.“ Das Ziel: „Die Kinder sollen Spaß haben, aber auch etwas an Wissen mitnehmen.“ Bei der Begrüßung des Kinder- und Jugendbeirats räumt Garber ein, dass sie und ihre Kolleginnen sich zwar alle Mühe geben, die Faszination der Wissenschaft gut überzubringen. „Aber ob uns das immer gelingt, wissen wir nicht.“

**Das neue Fachgremium** nickt eifrig. Dass sie nun die Experten für die Bedürfnisse ihrer Altersgruppe sind, leuchtet den Kids ein. Die Wissenschaft selbst braucht man ihnen nicht schmackhaft zu machen. Alle haben bereits Kurse oder Feriencamps hier besucht und sich freiwillig beworben. „Ich liebe Labors“, schwärmt Niklas, acht. „Da hab ich mir gedacht, so ein Beirat, das wär doch einmal was.“

Während es beim Feuerlöscherbauen der Kleineren turbulent zugeht, ist die Atmosphäre bei den sieben Älteren konzentriert. Sie testen den Kurs „Mischen, trennen, Stoffe erkennen“, bei dem eine große Portion Eigeninitiative gefragt ist. So ste-

hen sie gerade vor der Aufgabe, aus einem Behälter mit Sand, Salz, Permanganat, Styropor, Aktivkohle und Eisenspänen die Einzelbestandteile herauszulösen. Nur bewaffnet mit den nötigen Materialien und einer Unterlage mit allgemeiner Info über Trennmethoden.

„Wir geben kein Rezept“, sagt Garber. „Sie müssen es ausprobieren, aus Fehlern und Umwegen lernen sie.“ Alexandra wird das hinterher bestätigen. „Manches haben wir vielleicht schon gekannt“, sagt die Zwölfjährige. „Aber wenn man sich selbst eine Strategie überlegen und die Arbeitsschritte verbinden muss, erkennt man größere Zusammenhänge.“

**Maximilian ist begeistert**, dass man schon auf so kleiner Ebene recyceln kann, und Nabil hat bereits jede Menge Optimierungsvorschläge parat. „Ich möchte den Farbstoff auch noch aus der Kohle rausbekommen und außerdem hätte ich gerne genauere schriftliche Erklärungen.“

Das Interesse an der Theorie freut Garber. „Experimentieren hat bei uns schon einen hohen Stellenwert“, sagt sie. „Aber die Gewichtung zwischen Theorie und Praxis ist halt immer eine Gratwanderung.“ Ihr Wunsch, neben dem Testen auch eine Art Diskussionskultur zu etablieren, ist bei den Großen sicher aufgegangen. Nabil, Lisa-Luna, Maximilian und ihre Kolleginnen sind kaum aus dem Labor herauszubringen, die Eltern, die sie abholen wollen, lassen sie ungerührt draußen schmoren.

Drei Mal werden sie so noch zusammenkommen, um ihre Meinung einzubringen. „Ich bin schon gespannt, was daraus entsteht“, sagt Karin Garber.